

Mapping the 60s Kunst-Geschichten aus den Sammlungen des mumok

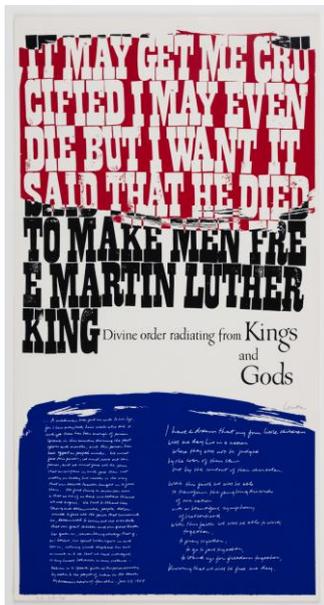
5. Juli 2024 bis 1. Februar 2026

Pressekonferenz

Donnerstag, 4. Juli 2024, 10 Uhr

Eröffnung

Donnerstag, 4. Juli 2024, 19 Uhr



Corita Kent

king's dream, 1969

58.6 x 30.6 cm

Siebdruck

mumok - Museum moderner Kunst

Stiftung Ludwig Wien, erworben 2020

© Bildrecht, Wien 2023

Pressekontakt

Katharina Murschetz

T +43 1 52500-1400

katharina.murschetz@mumok.at

Katharina Kober

T +43 1 52500-1309

katharina.kober@mumok.at

Fax +43 1 52500-1300

presse@mumok.at

www.mumok.at

Der Ausstellung *Mapping the 60s* liegt die Überlegung zugrunde, dass maßgebliche gesellschaftspolitische Bewegungen des 21. Jahrhunderts ihre Wurzeln in den 1960er-Jahren haben. So beruhen etwa Black Lives Matter oder #MeToo auf den damaligen antirassistischen und feministischen Aufbrüchen, und nicht anders verhält es sich mit den aktuellen Diskussionen um Krieg, Mediatisierung und Technisierung, Konsumismus und Kapitalismus.

Die Entwicklungen der 1960er-Jahre im Allgemeinen und die Ereignisse um 1968 im Besonderen sind nicht nur in sozialer und politischer Hinsicht paradigmatisch, sie sind auch von zentraler kulturpolitischer Bedeutung. In Wien wurde 1962 das Museum des 20. Jahrhunderts als Vorläufer des mumok gegründet, dessen Sammlungsschwerpunkte – Pop Art, Nouveau Réalisme, Fluxus, Wiener Aktionismus, Performancekunst sowie Konzeptkunst und Minimal Art – auf den künstlerischen Strömungen der 1960er-Jahre liegen. Und selbst wenn wir uns fragen, in welcher Form wir heute Kunstgeschichte aufarbeiten und produktiv machen können, so stoßen wir ebenfalls auf Debatten, die bis in diese Zeit zurückreichen.

Parallel zu den gesellschaftspolitischen Aufbrüchen dieses Jahrzehnts entwickelten Theoretiker wie Michel Foucault oder Jacques Derrida ein neues Verständnis von Geschichte, historischem Wissen und Historizität. Modelle der Linearität und der ungebrochenen Progression waren obsolet geworden und es wurde erkannt, dass sich historische Kunstwerke und Konzepte nicht vorbehaltlos und unreflektiert in die Gegenwart überführen lassen.

Diesen Erkenntnissen folgend unternimmt *Mapping the 60s* den Versuch einer selektiven Kartografie der 1960er-Jahre: weg von einem linearen Geschichtsmodell hin zu einer Konzentration auf spezifische diskursive Knoten und Beziehungsgeflechte. Das Ergebnis ist ein bewusst fragmentarisches Aufzeigen von historischen Regelmäßigkeiten, Verflechtungen und Zusammenhängen zwischen einzelnen Ereignissen, Künstler*innen und Werken.

Als Ausgangspunkte für die Präsentation von Werken der mumok Sammlung – erweitert um Dauerleihgaben der Österreichischen Ludwig-Stiftung – dienen wegweisende Ausstellungsprojekte und Publikationen (Zeitschriften, Kataloge und Dokumentationsmaterialien) der 1960er-Jahre. Diese erlauben es, über die Skizzierung von einzelnen Kontexten hinaus nicht nur der Mediatisierung der Kunst dieser Zeit gerecht zu werden und neue Formen der Präsentation/Repräsentation zu adressieren, sondern auch der von Foucault angesprochenen spezifischen Diskursgebundenheit historischer Ereignisse adäquat zu begegnen. So lassen sich in den Sammlungsbeständen neue und bislang unberücksichtigte Korrespondenzen, Auseinandersetzungen und diskursive Zusammenhänge aufzeigen.

Vor dem Hintergrund eines erneuten Krieges in Europa, fortwährender rassistischer Gewalt, Ungleichbehandlung von Frauen und Männern und der Diskriminierung von Minderheiten konzentriert sich die Ausstellung bewusst auf Werke aus der Sammlung, die sich diesen Themen widmen. Dass jedoch in den 1960er-Jahren kaum Werke von Frauen durch das Museum angekauft und auch die wesentlichen damaligen Gruppenausstellungen weitgehend von Männern dominiert wurden – unter den 150 Teilnehmer*innen der *documenta 4* befanden sich 1968 gerade einmal fünf Frauen, Harald Szeemanns wegweisende Ausstellung *When Attitudes Become Form* brachte es 1969 lediglich auf drei weibliche Positionen –, können wir heute nicht einfach so stehen lassen: *Mapping the 60s* macht aus diesem Grund zusätzlich zu den historischen Konstellationen in der mumok Sammlung, in Zeitschriften und in Ausstellungen auch entsprechende historische Positionen von Frauen sichtbar, die damals übergangen wurden, in den letzten Jahren aber in die Sammlungen integriert werden konnten. Den wenigen, ursprünglich berücksichtigten weiblichen Positionen wird ein besonderer Platz eingeräumt.

Die Ausstellung *Mapping the 60s* kristallisiert sich um folgende wegweisende Ausstellungsprojekte, Zeitschriften und Publikationen:

- *ASPEN. The Multimedia Magazine in a Box*, 1965–1971, wird als erstes dreidimensionales Magazin bezeichnet. Jede Ausgabe wurde in einer individuell gestalteten Schachtel oder Mappe geliefert, die mit Materialien unterschiedlichster Formate gefüllt war: Broschüren, „Flexidisc“-Tonbandaufnahmen, Poster, Postkarten und Super-8-Filmrollen. Viele bedeutende Kunstkritiker*innen waren als Redakteur*innen, Designer*innen oder Mitarbeiter*innen an *ASPEN* beteiligt.
- Ein weiteres für uns wegweisendes Magazin ist *1 Cent Life*, 1964, ein Mappenwerk mit 62 Lithografien von Künstler*innen des Abstrakten Expressionismus und der Pop Art sowie 62 Gedichten des chinesisch-amerikanischen Künstlers Walasse Ting. Der Titel der Publikation spielt auf die fortschreitende Kommerzialisierung von Kunst und Gesellschaft an.
- Diskurse um Konsumismus und Warenförmigkeit bestimmten damals auch die Rezeption der *documenta 4*, 1968. Mit dieser vierten Auflage, die zahlreiche Werke der US-amerikanischen Pop Art zeigte, stieß die *documenta* auf großes Publikumsinteresse und konnte sich erstmals als Weltkunstausstellung behaupten.
- *Interfunktionen*, eine 1968 gegründete westdeutsche Zeitschrift für Kunst- und Kunsttheorie, gilt noch heute als wegweisende Plattform für die Kunst der 1960er- und 70er-Jahre in Europa. Entstanden war sie als Medium des Protests gegen die Ausrichtung der *documenta 4*, die v. a. von Künstler*innen und Theoretiker*innen als apolitisch, markthörig und konservativ abgestempelt wurde, auch weil Kunstrichtungen wie Fluxus und Happening beziehungsweise die Europäische Kunst der Zeit nicht adäquat vertreten waren.

– *Live in Your Head – When Attitudes Become Form. Works – Concepts – Processes – Situations – Information* (Kunsthalle Bern, 1969, kuratiert von Harald Szeemann, mit weiteren Stationen in Krefeld und London): Obwohl sich auch diese Ausstellung in erster Linie auf US-amerikanische und westeuropäische Künstler beschränkte, setzte die Präsentation wegweisende Akzente bei der Entwicklung offener, prozessualer Produktions- und Präsentationsformen.

– Kollaborationen, Austausch und neue Formen der Präsentation von Kunst standen 1966 im Mittelpunkt des *Destruction in Art Symposium (DIAS)* in London, an dem sich über 100 internationale Künstler*innen, Literat*innen und Wissenschaftler*innen, darunter führende Vertreter*innen von Fluxus, Happening und Aktionismus beteiligten. Das DIAS ermöglichte es den Wiener Aktionisten, ihre Arbeiten erstmals international zu diskutieren und zu kontextualisieren.

– Daniel Spoerri's „Koffer“ aus dem Jahr 1961 stellt gleichsam eine Miniatur-Ausstellung des Nouveau Réalisme dar. Beinahe alle Hauptvertreter*innen dieser Kunstströmung sind darin mit kleinen Arbeiten vertreten, die die künstlerischen Strategien jener Jahre repräsentieren.

– Ein zusätzlicher Schwerpunkt von *Mapping the 60s* ist die kritische Auseinandersetzung mit der Ausstellungsgeschichte und der damit einhergehenden Ankaufspolitik des mumok in den 1960er-Jahren.

Kuratiert von Manuela Ammer, Marianne Dobner, Heike Eipeldauer,
Naoko Kaltschmidt, Matthias Michalka, Franz Thalmair